

Zur Geschichte der Hofstetter Mühle bei Heiligenberg

1. Ersterwähnung im Jahr 1325?

Die Angabe einer urkundlichen Ersterwähnung Hofstettens im Jahr 1325 geht zurück auf die Identifizierung von Krieger im Topographischen Wörterbuch des Großherzogtums Baden von 1904.¹ Die zugrunde liegende Urkunde liegt im Fürstenbergischen Archiv in Donaueschingen.² Ob sich der in dieser Urkunde genannte Ortsname „zer Hofstat“ allerdings wirklich auf das Hofstetten bei Heiligenberg bezieht, muss fraglich sein. Neben dem Gut „zer Hofstat“ werden in dem Text noch Güter in „Tepfenhart“, „Vrnôwe“, „Gengenwiler“ und „Azelunberg“ genannt. Diese lagen, wie ausdrücklich vermerkt wird, zusammen mit weiteren, nicht genannten Gütern in Nachbarschaft zueinander. Drei der Ortsnamen lassen sich mit Tepfenhart (Gde. Horgenzell), Urnau (Gde. Deggenhausertal) und Gangenweiler (Stadt Markdorf) identifizieren, während sich „Azelunberg“ nicht finden lässt.³ Die drei identifizierbaren Ortschaften liegen sämtlich nordöstlich von Markdorf, so dass sich ein in der Nachbarschaft gelegenes „Hofstat“ räumlich nicht auf Hofstetten bei Heiligenberg beziehen kann. Es muss einen anderen Hof bezeichnen, der sich bei der Häufigkeit von Ortsnamen wie „Hofstatt“ oder „Hofstetten“ jedoch nicht ohne Weiteres finden lässt.⁴ Gegen die Gleichsetzung der Hofstetter Mühle mit der „Hofstatt“ von 1325 spricht ferner, dass die Güter in den genannten Orten sich im Besitz des Klosters Salem befanden, während die Hofstetter Mühle immer Zubehör des Schlosses Heiligenberg war und Salemer Besitzansprüche dort nicht nachweisbar sind.

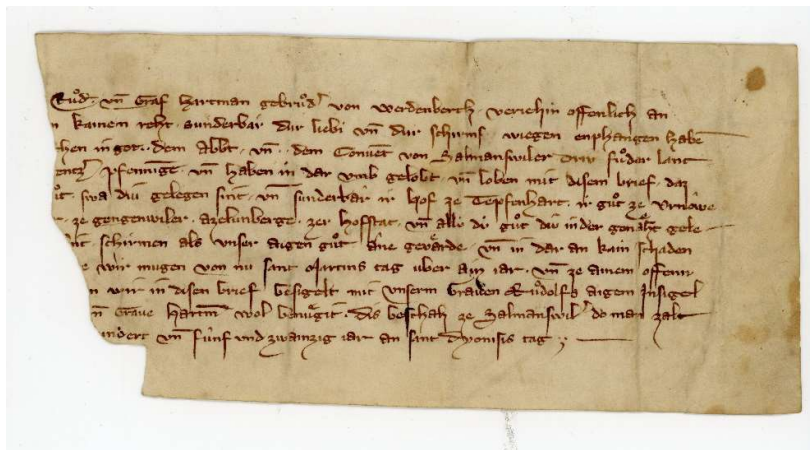


Foto: FFA Donaueschingen, Jurisdictionalia, Heiligenberg, W, I/1.

Daher ist der erste erhaltene Nachweis der Hofstetter Mühle nach derzeitiger Kenntnis erst eine Urkunde von 1523.

1 Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Heidelberg 1904, Bd. 1, Sp. 1006, <https://doi.org/10.11588/diglit.2351#0525>.

2 FFA Donaueschingen, Bestand Jurisdictionalia, Heiligenberg, Abt. W, Vol. I/1; Druck im Fürstenbergischen Urkundenbuch, Bd. V, Tübingen 1885, Nr. 364/4: <https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/pageview/5820973>.

3 Vielleicht Atzenweiler, Wüstung, heute Stadt Friedrichshafen, zwischen Oberteuringen und Meckenbeuren?

4 Denkbar wäre vielleicht ein unvollständiger Eintrag, mit dem die „Hofstatt“ in Wolketsweiler (Gde. Horgenzell) gemeint sein könnte, die Kloster Salem 1286 von den Grafen von Werdenberg eingetauscht hatte: Codex Diplomaticus Salemitanus, Bd. 2, Karlsruhe 1882, Nr. 709: <https://digital.ub.uni-duesseldorf.de/ihd/content/pageview/10719075>.



Fürstlich Fürstenbergische Gemäldesammlung, Ansicht von Schloss Heiligenberg von Martin Menradt, um 1685. Im Vordergrund die Hofstetter Mühle.

2. Die Mühle unterhalb der Burg

Mit der Urkunde von 1523 bestätigte der Müller Jakob Zinsmayr, die Mühle von den damaligen Inhabern der Grafschaft Heiligenberg, den Grafen von Werdenberg, als Lehen erhalten zu haben.⁵ Er sei auf dem Lehen seinem gleichnamigen Vater gefolgt, so dass die Mühle wohl bereits um 1500 bestand, jedoch liegen aus dieser Zeit keine Quellen vor. Das Lehen wurde in der für Zinsmayr günstigen Form eines Erblehens vergeben. 1534/35 ging die Herrschaft Heiligenberg an die Grafen zu Fürstenberg über (ab 1664 Fürsten zu Fürstenberg), die die Mühle weiterhin als Lehen vergaben.

Nach 1523 brechen die Nachrichten von der Mühle zunächst ab. Regelmäßig genannt werden die Müller sowie Unterhaltsbauten an der Mühle in den seit den 1560er Jahren erhaltenen Rechnungen des fürstenbergischen Amts Heiligenberg, so beispielsweise der Einbau eines neuen Mühlrads im Rechnungsjahr 1575/76.⁶ Davon abgesehen, ist der nächste Nachweis für die Mühle das bekannte Gemälde Martin Menrads von Schloss Heiligenberg aus den 1680er Jahren.⁷ Darauf ist deutlich, gesehen von Westen, das damalige Mühlengebäude zu erkennen. Es muss für den Künstler bemerkenswert gewesen sein, platzierte er es doch in das Zentrum des Bilds. Die Faszination für die Mühle erklärte sich wohl aus der Wasserzufuhr für das Mühlrad: Das Wasser wurde am höher gelegenen Weiher in einer Holzleitung gefasst, mit hohen Stützen über den Weg nach Frickingen geführt und überschlächtig auf die Räder geleitet. Dies ermöglichte eine erheblich bessere Ausnutzung der vorhandenen Wasserkraft. Die überschlächtige Wasserzufuhr blieb bis zum Ende der Mühle erhalten und ist nicht nur in den Akten genannt, sondern auch noch auf einem Aquarell von 1873 und auf Plänen von 1875 zu erkennen (dazu unten).

5 FFA Donaueschingen, Domänenverwaltung, Heiligenberg Ort, Lehen, Vol. 76/1.

6 FFA Donaueschingen, Rechnungen Rentamt Heiligenberg. Die Rechnungen wurden für die vorliegende Arbeit nicht systematisch ausgewertet.

7 FFS Donaueschingen, Gemälde.

Die Aktenüberlieferung im Fürstenbergischen Archiv beginnt im Jahr 1716, als das Rentamt Heiligenberg wegen des „völlig ruinösen“ Mühlenbaus aktiv wurde – „weillen periculum in mora“.⁸ Man entfernte den bisherigen Müller Franz Jäger und schrieb die Mühle zur Versteigerung aus. Bei dieser steigerte mit Hilfe zahlungskräftiger Verwandter am höchsten der Müller Burkhard Erne, Sohn des Müllers Joseph Erne in Untersiggingen und Ehemann der Tochter des fürstenbergischen Forstmeisters Franz Erne in Beuren (nach dem Namen offenbar aus einer verwandten Familie). Bei der Übernahme der Mühle versprach Joseph Erne, für seinen Sohn anstelle der „völlig ruinösen“ Mühle eine neue zu errichten. Die Familie Erne muss sich gleich an den Neubau der Mühle gemacht haben. 1722 wird vermerkt, dass der Mühlenneubau fertiggestellt sei, während noch 1718 von hohen Baukosten die Rede ist. Die Rechnung des Rentamts spricht im Rechnungsjahr 1717/18 davon, dass der Bau „heuer“ erfolgt sei, und auch wenn dieser Eintrag nicht völlig zweifelsfrei sein kann, so wird man doch von der Fertigstellung des Bauwesens im Jahr 1718 ausgehen dürfen. Vermutlich mit Bezug auf den oben genannten Vermerk von 1722 ging man später von dem Baujahr 1722 aus, so vor allem in der Baualtersschätzung durch die Badische Gebäudebrandversicherung.⁹ Bei einer Fortschreibung der Baualtersschätzung kam noch ein Jahr hinzu, so dass man 1723 als Baujahr der Mühle annahm.¹⁰

Die Familie Erne hatte sich mit dem Neubau der Mühle offenbar übernommen. Nach mehrfachen Anträgen auf Abgabennachlässe gab Erne nach elf Jahren die Mühle zugunsten eines landwirtschaftlichen Betriebs an der Steige auf, worauf das Werk 1731 an das Ehepaar Hans Georg und Regina Baumann vergeben wurde. Im Gegensatz zu 1523, als die Mühle noch Erblehen war, befand sie sich mittlerweile in einem schlechteren Rechtsverhältnis, weil sie als „Schupflehen“ nur noch auf Lebenszeit ausgegeben wurde. Allerdings erhielten die Baumanns die Mühle – das war wohl als Vergünstigung zu sehen – auf Lebenszeit beider Ehepartner. Außerdem wurde klargestellt (worum schon Erne gekämpft hatte), dass die Einwohner der Ämter Heiligenberg und Wintersulgen seit offenbar alter Zeit in die Mühle gebannt waren, also ihr Korn dort verpflichtend mahlen lassen mussten (sogenannter Mühlebann). Zudem verpflichtete sich die Herrschaft, ihr eigenes Korn in der Mühle gerben zu lassen (Entfernung des Spelzes vom Dinkel im „Gerbgang“ der Mühle). Das Müllerpaar konnte demnach mit einem gewissen Grundumsatz rechnen.

Das war umso notwendiger, als die Mühle damals trotz des Neubaus als „ziemlich abgegangen“ galt und angeblich noch nicht einmal Mühlsteine vorhanden waren¹¹ – ein weiterer Hinweis auf die schwierigen Verhältnisse, in denen sich Erne nach dem Mühlenbau befunden hatte. Die Baumanns führten daher umfassende Erneuerungsarbeiten durch. Neben dem Hauptmühlgebäude mit Wohnhaus gehörten zu der Mühle, wie sich nunmehr feststellen lässt, zwei Beimühlen, bei denen es sich um zwei gesonderte Gebäude mit je einem weiteren Mühlgang handelte. Während das Gebäude der ehemaligen „oberen Beimühle“ nach wie vor

8 Das Folgende nach FFA Donaueschingen, Cameralia 3 (Mühlen), Heiligenberg, Vol. IV, und FFA Donaueschingen, Domänenverwaltung, Heiligenberg Ort, Lehen, Vol. 76/1 und /2. Auch in den stichprobenartig überprüften Rechnungen des Rentamts Heiligenberg ist die Mühle vorher nicht nachweisbar: FFA Donaueschingen, Rechnungen Rentamt Heiligenberg, Jgg. 1691/92, 1700/01 und 1710/11. Erst ab dem Rechnungsjahr 1717/18 wird der Müller wieder regelmäßig genannt.

9 FFA Donaueschingen, Domänenadministration, Heiligenberg Ort, Brandsache, Vol. III a/1, Einschätzung 1902.

10 FFA Donaueschingen, Domänenadministration, Heiligenberg Ort, Brandsache, Vol. III a/1, Einschätzung 1931: „208 Jahre alt“; ebd., Heiligenberg Ort, Mühlen, Vol. I/4, Schätzung der Gebäudewerte 1981. Das Baujahr 1723 insbesondere übernommen von Egenolf, Neues Leben.

11 FFA Donaueschingen, Domänenadministration, Heiligenberg Ort, Lehen, Vol. 76/1.

östlich der Scheune steht, befand sich die mittlerweile entfernte „untere Beimühle“ etwa 60 Meter unterhalb der Scheune am Bach. Die Hauptmühle muss schon zu dieser Zeit über zwei übereinander angeordnete Mühlräder verfügt haben, mit denen sich vier Mahlgänge betreiben ließen.

Daraus lässt sich schließen, dass die erst aus den Plänen von 1875 (dazu unten) ablesbare Wasserzufuhr zur Mühle schon zur Zeit der Baumanns in den 1730er Jahren vorhanden war: Es bestanden zwei Mühlweiher, der bis heute bestehende Obere Weiher etwa 150 Meter nördlich und rund 15 Höhenmeter über der Mühle sowie der Untere Weiher unmittelbar nördlich des Mühlgebäudes auf der anderen Seite der Mühlenzufahrt und wenig höher als das Triebwerk gelegen. Oberhalb des Unteren Weihers wurde der Zufluss aus dem Oberen Weiher auf die schon auf dem Gemälde von Martin Menrad Ende des 17. Jahrhunderts sichtbare, auf Holzstützen stehende Leitung geführt, die zu den beiden über- und hintereinander angeordneten Rädern führte und diese überschlächtig antrieb. Der Untere Weiher, der Wasser von der Westseite des Schlossbergs fasste, diente einerseits als Überlauf des Oberen Weihers, andererseits führte man seinen Abfluss den beiden Beimühlen unterhalb der Mühle zu, während dessen Wasser wegen der fehlenden Höhe für die Hauptmühle nicht verwandt wurde.

Nachfolger des Müllers Hans Georg Baumann war der Müller Johannes Ehinger aus Ahausen, den Regina Baumann 1737 in zweiter Ehe heiratete. Wie Baumann galt auch Ehinger als guter Müller. Ihm wird der Neubau der oberen Beimühle in den Jahren um 1753 zugeschrieben. Er bemühte sich auch um einen verbesserten Feldbau auf den der Mühle zugewiesenen Flächen, die blockartig um die Mühle lagen. Vielleicht war es die vergrößerte Landwirtschaft, die um 1765 einen Neubau der Scheune erforderte, der sich in der bis heute bestehenden Scheune weitgehend erhalten haben dürfte. Die Bauzeit um 1765 ist aus den Akten erschließbar, während in der bereits oben erwähnten Altersschätzung von 1981 der Bau auf die Jahre um 1773 datiert wird. Auch hier handelt es sich wiederum um eine um wenige Jahre verschobene Umrechnung nach den Angaben der badischen Gebäudebrandversicherung.¹²

Nach Ehingers Tod 1778 wurde der neue Lehensnehmer über eine Versteigerung ermittelt, da Ehinger trotz einer zweiten Ehe mit Agatha geb. Rudermann kinderlos geblieben war. Die Mühle blieb jedoch in der Verwandtschaft, denn bei der Versteigerung erhielt sie Franz Joseph Stephan aus Ahausen, der sich mit der Tochter des Markdorfer Bürgermeisters Franz Joseph Guldin verheiratete. Diese Tochter wiederum war die Nichte von Agatha Ehinger. Bei der Versteigerung hatte Stephan deutlich erhöhte Abgabepflichten übernommen, die wohl dazu führten, dass er in wirtschaftliche Schwierigkeiten geriet, zumal eine 1774 erlassene herrschaftliche „Mühlordnung“ seine Verkaufspreise und seinen Arbeitslohn deckelte. Hinzu kam eine Kette von Unglücksfällen wie mehrfache Wildwasser in den 1790er Jahren, die Zerstörungen an den Triebwerken hinterließen. 1803 geriet Stephan in Konkurs, worauf die Mühle an Johann Jäger, Sohn des Müllers in Frickingen, vergeben wurde. Dieser vertauschte sie schon drei Jahre später mit dem Müller von Bächen, Anton Wagishauser, der seinerseits bereits 1813 den Betrieb aufgab.

12 Vgl. FFA Donaueschingen, Domänenadministration, Heiligenberg Ort, Brandsache, Vol. III a/1, Einschätzung 1902: Scheune „130 Jahre“ alt; ebd., Heiligenberg Ort, Brandsache, Vol. III b/1, Einschätzung 1931: „158 Jahre“ alt.



Hofstetter Mühle 1873, Aquarell von Peters (FFS Donaueschingen, Zeichnung 338).

Auch dem nun aufziehenden Müller Franz Joseph Stephan aus Wangen (eine Verwandtschaft zu dem oben genannten Stephan ließ sich vorerst nicht erkennen) brachte die Mühle kein Glück. Schon 1820 ging sie an den Müller Anton Boos aus Radolfzell, der innerhalb eines Vierteljahres Konkurs erklärte, worauf Joseph Baader (auch: Bader) aus Frickingen die Mühle übernahm. Diesem gelang es, die Mühle wieder in sicheres Fahrwasser zu führen, obwohl inzwischen das Bannrecht der Mühle (die Verpflichtung der Bewohner von Heiligenberg und Wintersulgen, in der Mühle zu mahlen) als zwar nicht formell, jedoch faktisch erloschen galt; auch gedachte die Heiligenberger Verwaltung nicht mehr, ihr Korn in Hofstetten gerben zu lassen. Nach Baders Tod 1835 gab Fürstenberg dessen Witwe Anna Maria mit den sechs minderjährigen Kindern die Möglichkeit, mit einer zweiten Heirat die Mühle fortzuführen.¹³ Sie vermählte sich mit Johann Baptist Dreher aus Gattenmühle bei Hasenweiler, der Baders erfolgreiche Arbeit fortsetzen konnte. Spätere Berichte erklärten den Erfolg der Familien Bader-Dreher unter anderem damit, dass man eine weitläufige Verwandtschaft im Umkreis besaß, die sich verpflichtet fühlte, in der Hofstetter Mühle mahlen zu lassen. Allerdings verlangte man von Dreher, die Mühle nicht mehr auf Lebenszeit, sondern nur befristet zu übernehmen. Auf Bitte der Witwe setzte man die

¹³ Das Folgende, soweit nicht anders angegeben, nach: FFA Donaueschingen, Domänenverwaltung, Heiligenberg Ort, Mühlen, Vol. I/1 – I/4; Parallelakten bis 1908: FFA Donaueschingen, Cameralia 3 (Mühlen), Heiligenberg, Vol. IV/2 und IV/3; Bauakten 1833 – 1950: FFA Donaueschingen, Bau- und Liegenschaftsverwaltung, Heiligenberg, Vol. 1 sowie Vol. 109/1 und /2.

Pachtdauer jedoch schließlich auf eine recht lange Dauer fest, nämlich 36 Jahre. In Dreher's Zeit kam es 1849 zu einer durchgreifenden Renovierung des Wohn- und Mühlgebäudes, außerdem wurde 1857 ein Anbau an die Scheune errichtet, der auf den Bauplänen von 1875 erkennbar ist.

Nach Ablauf des Pachtvertrags versuchte Fürstenberg Anfang der 1870er Jahre wiederholt, die Mühle zu verkaufen, doch konnte man sich mit den Interessenten nicht auf einen Kaufpreis einigen. Das sollte die Verwaltung in der Folgezeit bitter bereuen, denn nicht nur war die Familie Dreher abgesprungen, sondern die Lage des Mühlgewerbes verschlechterte sich in jenen Jahren entscheidend, was zu einem Wertverlust des Anwesens führte. Kleine Mühlen hatten das Nachsehen gegenüber den neu entstandenen Industriegroßmühlen, hinzu kamen nach Ansicht des Heiligenberger Rentamtmanns lokale Faktoren, so ein Ausbau der Mühle in Beuren, die Modernisierung weiterer Mühlen in der Nachbarschaft und die Gründung eines Fruchtmarkts in Pfullendorf, der dem für Hofstetten wichtigen Überlinger Fruchtmarkt Kundschaft entzog.¹⁴ So blieb der 1871 neu installierte Pächter Josef Herzog aus Kreenheinstetten nur zwei Jahre. Besser erging es seinem Nachfolger Jakob Specker aus Worndorf, der allerdings aus den genannten Gründen den Mühlbetrieb zugunsten eines Getreidehandels verringerte und sich überdies in den fürstlichen Wäldern als Fuhrmann verdingte. Daher verzichtete er 1885 auf die untere Beimühle, die abgerissen wurde,¹⁵ während andererseits der Wasserbau der Hauptmühle 1889 nochmals erneuert wurde. Vielleicht in diesem Zusammenhang entstand 1890 ein Glockendachreiter auf dem Hauptgebäude, der bis heute erhalten ist.¹⁶ Wenig zuvor war die Mühle auf einem Aquarell festgehalten worden, das wiederum die eindrucksvolle Wasserzufuhr über die auf Stelzen stehende Holzleitung zeigt. Außerdem fertigte das fürstenbergische Bauamt 1875 einen Satz Baupläne mit Grund- und Aufrissen der Mühle, die den damaligen Werkszustand mit großer Detailfreude und in liebevoller Kolorierung zeigen.

Wiederholt wurde der Pachtvertrag mit Specker verlängert, obgleich der Mühlbetrieb mittlerweile nicht mehr als rentabel galt. Daher hatte Specker anscheinend keine Bedenken, einen Teil des Mühlwassers aus dem Oberen Weiher um 1900 für den Betrieb des fürstlichen Elektrizitätswerks in Leustetten abzugeben.

Überlegungen, das Gut zu zerschlagen, wies Fürst Max Egon II. zu Fürstenberg 1901 persönlich zurück, „da es im Interesse der Fürstlichen Standesherrschaft liege, die Leute möglichst auf dem Lande zurückzuhalten und nicht durch das Aufgeben solcher bäuerlichen Heimstätten noch mehr nach den Städten zu drängen.“¹⁷ Drei schwere Betriebsunfälle machten Specker den Betrieb schließlich unmöglich, so dass die Mühle 1905 an seinen Schwiegersohn Josef Glocker verpachtet wurde. Über die Ursachen zweier Betriebsunfälle – Einbrechen von Bretterböden in der Mühle aufgrund schlechter Erhaltung – musste sich Specker noch jahrelang vor Gericht mit Fürstenberg streiten, bis letzteres auf einen Vergleichsvorschlag einging und damit die nach dem Pachtvertrag an sich klar zugewiesene Verantwortung für den Bauzustand der Mühle übernahm.¹⁸

Glocker gelang es nicht, die Mühle erfolgreich fortzuführen. Nachdem seine Ehefrau sich von ihm getrennt hatte, verließ er 1909 Hofstetten.¹⁹ Fürstenberg stellte nunmehr den Mühlbetrieb ein und verpachtete das Anwesen fortan als landwirtschaftliches Gut, das Wasser des Oberen

14 FFA Donaueschingen, Domänenverwaltung, Heiligenberg Ort, Mühlen, Vol. I/2, Schreiben von 1882.

15 1886: FFA Donaueschingen, Forstamt Heiligenberg, Bausache, Vol. I/1.

16 Pläne in FFA Donaueschingen, Karten und Pläne, Kasten XI/1/17.

17 FFA Donaueschingen, Domänenverwaltung, Heiligenberg Ort, Mühlen, Vol. I/2.

18 FFA Donaueschingen, Domänenverwaltung, Heiligenberg Ort, Mühlen, Vol. I/5.

19 FFA Donaueschingen, Domänenverwaltung, Heiligenberg Ort, Mühlen, Vol. I/6.

Mühlweihers wurde 1913 der Gemeinde Heiligenberg für den Bau eines Schwimmbads östlich des Weihers zur Verfügung gestellt. Fortgeführt wurde allerdings noch die – aus dem Unteren Weiher und dem Restwasser des Oberen Weihers gespeiste – obere Beimühle als Hilfsbetrieb für die Landwirtschaft, weil man dort Dinkel gerben oder schroten konnte. Erster Ökonom auf dem Gut war Gabriel Nesensohn aus Friedrichshafen. Noch während des Ersten Weltkriegs begann 1917 die Installation von elektrischem Licht.



Schloss Heiligenberg mit Hofstetter Mühle, Gemälde von Fichard, 1888. – FFS Donaueschingen, Gemälde 1222.

Die Transformation der Mühle zu einem Bauerngut war Nesensohn gelungen, nach seinem Tod 1944 ließ man den Hof daher zunächst von dessen Witwe weiterbewirtschaften und verpachtete ihn anschließend, 1947, an Nesensohns Sohn Engelbert. Er führte 1949 auf dem Anwesen bauliche Modernisierungen durch, genannt werden der Bau eines Schweinestalls, der Umbau des ehemaligen Mühleriums zu einer Remise für landwirtschaftliche Maschinen und der Einbau von Bad und Toiletten im Wohnhaus. Im Zuge dieser Arbeiten scheint der Untere Weiher verfüllt worden zu sein, der 1947 noch ausdrücklich mitverpachtet wurde („Weiher beim Sandloch“), auf einem Lageplan von 1959 jedoch nicht mehr eingetragen ist. Spätestens jetzt muss damit auch der Mühlbetrieb in der oberen Beimühle erloschen sein.

Fürstenberg dagegen konnte in jenen Jahren in das Anwesen nicht investieren, weil sich der badische Staat lange Zeit einen Einzug des Guts für landwirtschaftliche Kleinsiedler vorbehielt, ohne jedoch eine Entscheidung zu treffen. Der Investitionsbedarf galt schließlich als so hoch, dass Prinz Max zu Fürstenberg (1896–1959) nach Freigabe des Anwesens Ende der 1950er Jahre energisch die Auflösung des Guts betrieb. Der Familie Nesensohn wurde der Umzug nahegelegt, worauf sie in Ringgenweiler einen anderen Betrieb erwarb. Doch der überraschende Tod des Prinzen 1959 verhinderte den Abriss der Gebäude und die geplante Aufforstung des Landes. Einen Teil der landwirtschaftlichen Flächen übernahm 1960 der fürstliche Forstsekretär

Nikolaus Kille zum Betrieb einer Geflügelzucht (bis 1972), weitere Teile wurden an Landwirte im Umkreis verpachtet, während in das Wohnhaus der Waldarbeiter Fritz Allweier mit seiner Ehefrau einzog. Zumindest zeitweise wurde das Obergeschoss des Hauses an eine weitere Waldarbeiterfamilie vermietet. Solange das Ehepaar Allweier in dem Wohnhaus lebte, stellte Fürstenberg alle Überlegungen zu einer anderen Verwendung des Anwesens ein. Erst nach dem kurz hintereinander erfolgten Tod der Eheleute kamen wiederum Verkaufsüberlegungen auf den Tisch, in deren Verlauf der Eutiner Kaufmann Harald Löffler auf die ehemalige Mühle aufmerksam wurde und sie 1981 erwarb. Sein Schwiegersohn Egon Egenolf wandelte das Gut in einen Gartenbaubetrieb um und spezialisierte sich auf die bis heute betriebene Bambusgärtnerei.

Seit 1982 steht das Anwesen unter Denkmalschutz.

Jörg Martin, F.F. Archiv

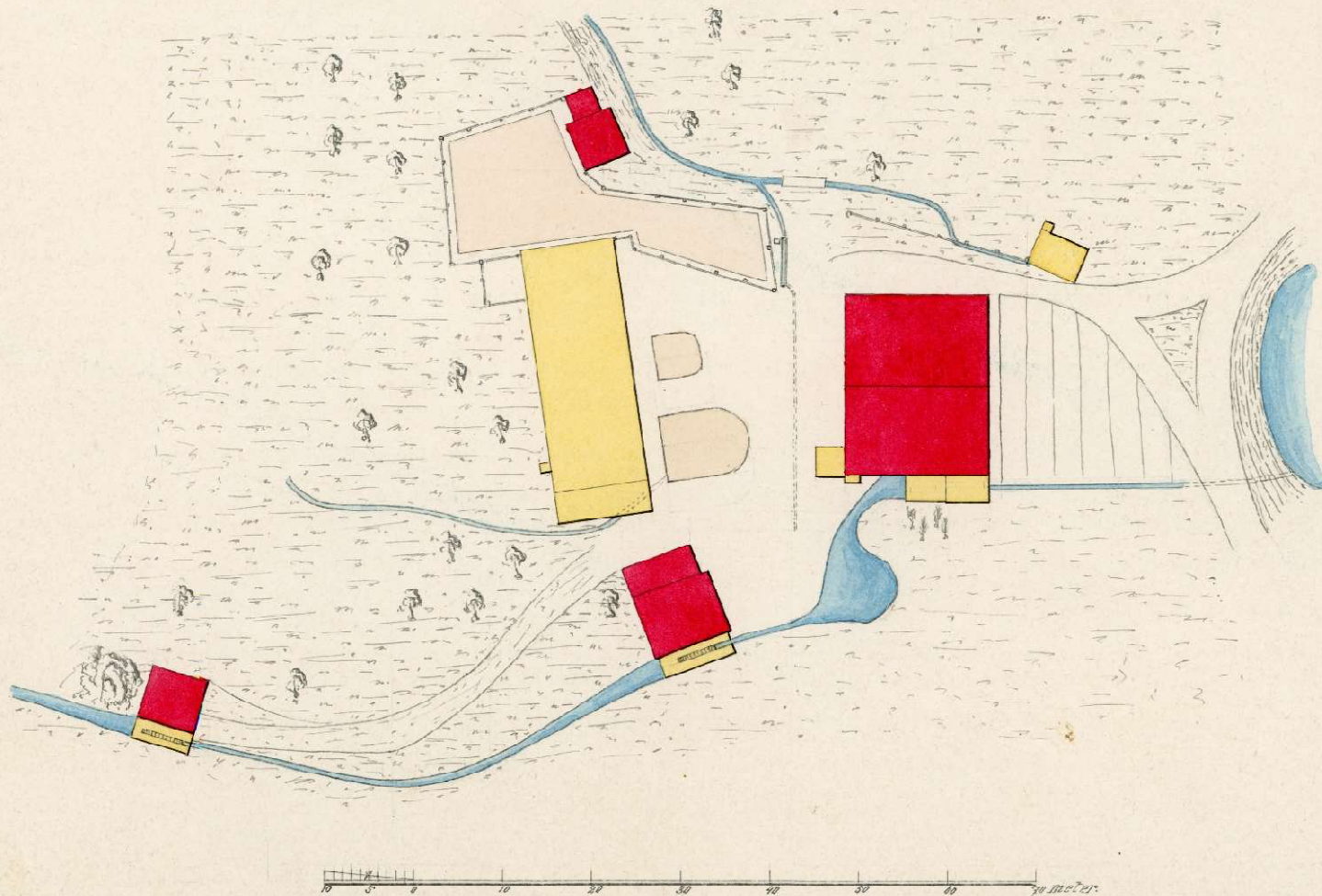
Literatur:

Egenolf, [Maria]: Neues Leben unter dem Dach der Hofstetter Mühle in Heiligenberg, in: Fürstenberger Waldbote 1985, S. 58

Anhang:

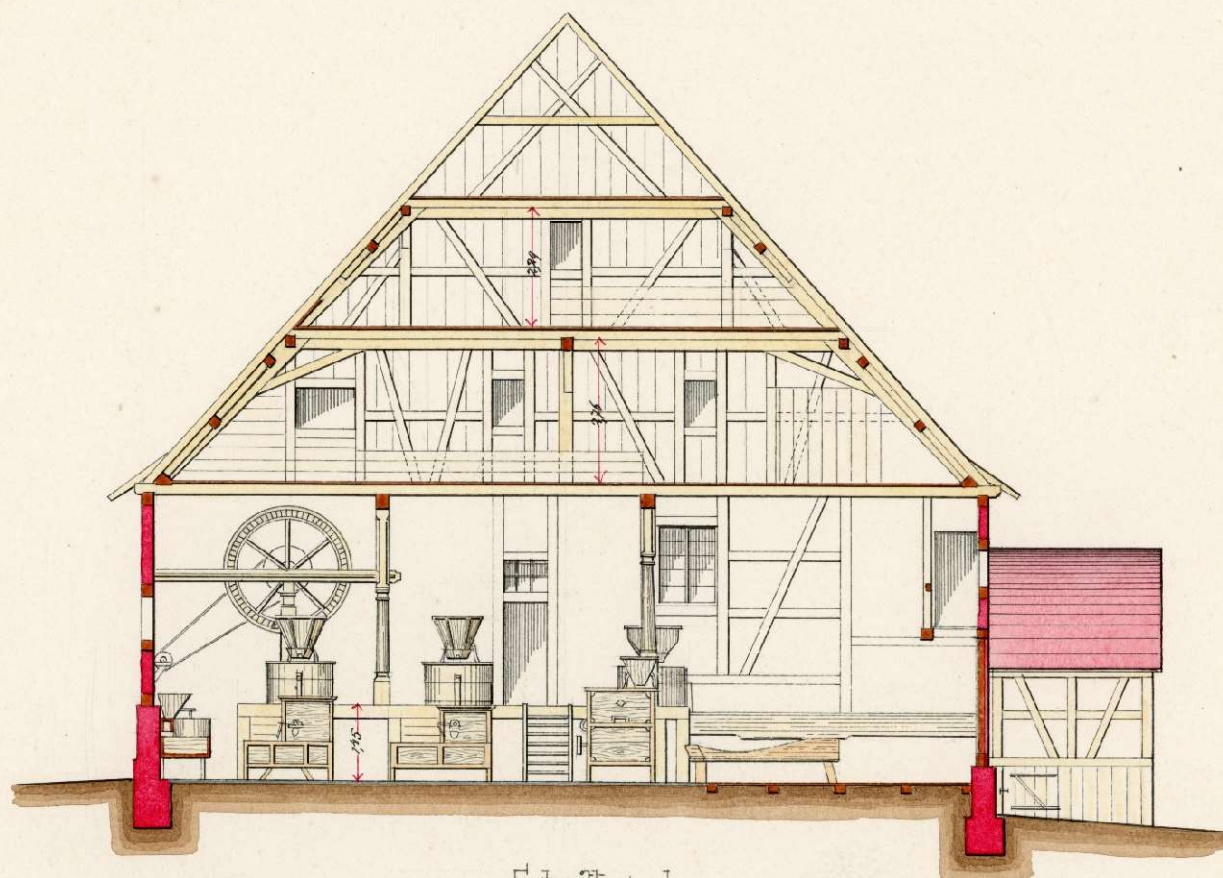
Pläne der Hofstetter Mühle, 1875. FFA Donaueschingen, Karten und Pläne Kleinformat, Schachtel 5, Nr. 1.

Hofstetter Mühle.
Situationsplan.



Gefertigt
den 14. Februar 1878.
I. Aumann.

Hofstetter Mühle.
Wohn- und Mühlengebäude.

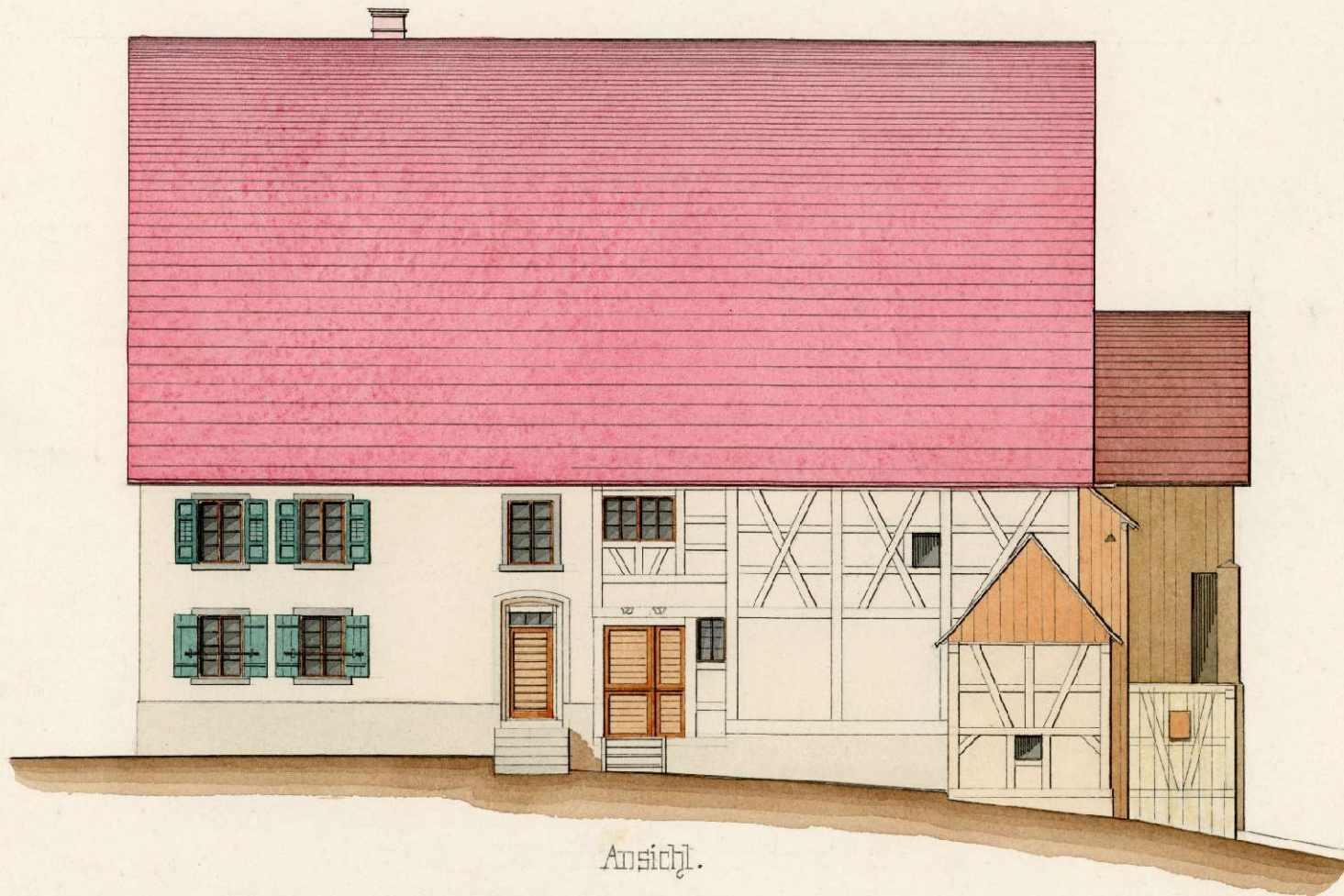


Schnitt c-d.

0 5 10 15 meter

Gefertigt
den 23. Februar 1876.
J. Amann.

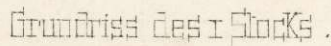
Hofstetter Mühle
Wohn-und Mühlengebäude.



0 5 10 15 meter.

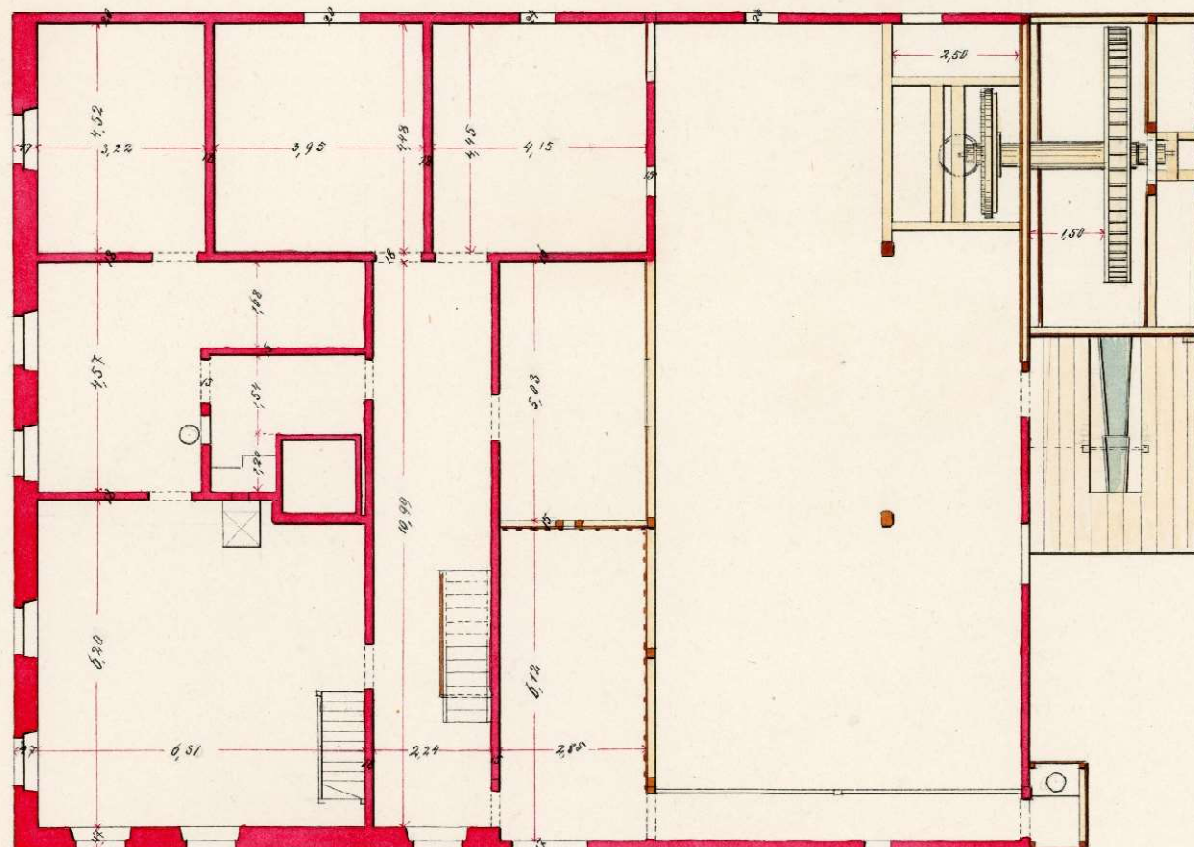
Gezeichnet
den 20. Februar 1875.
F. Anwar.

Wohn- und Mühlengebäude.

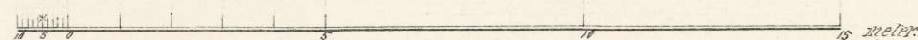


Gefertigt
den 4 Februar. 1875.
J. Amann

Hofstetter Mühle. Wohn- und Mühlengebäude.

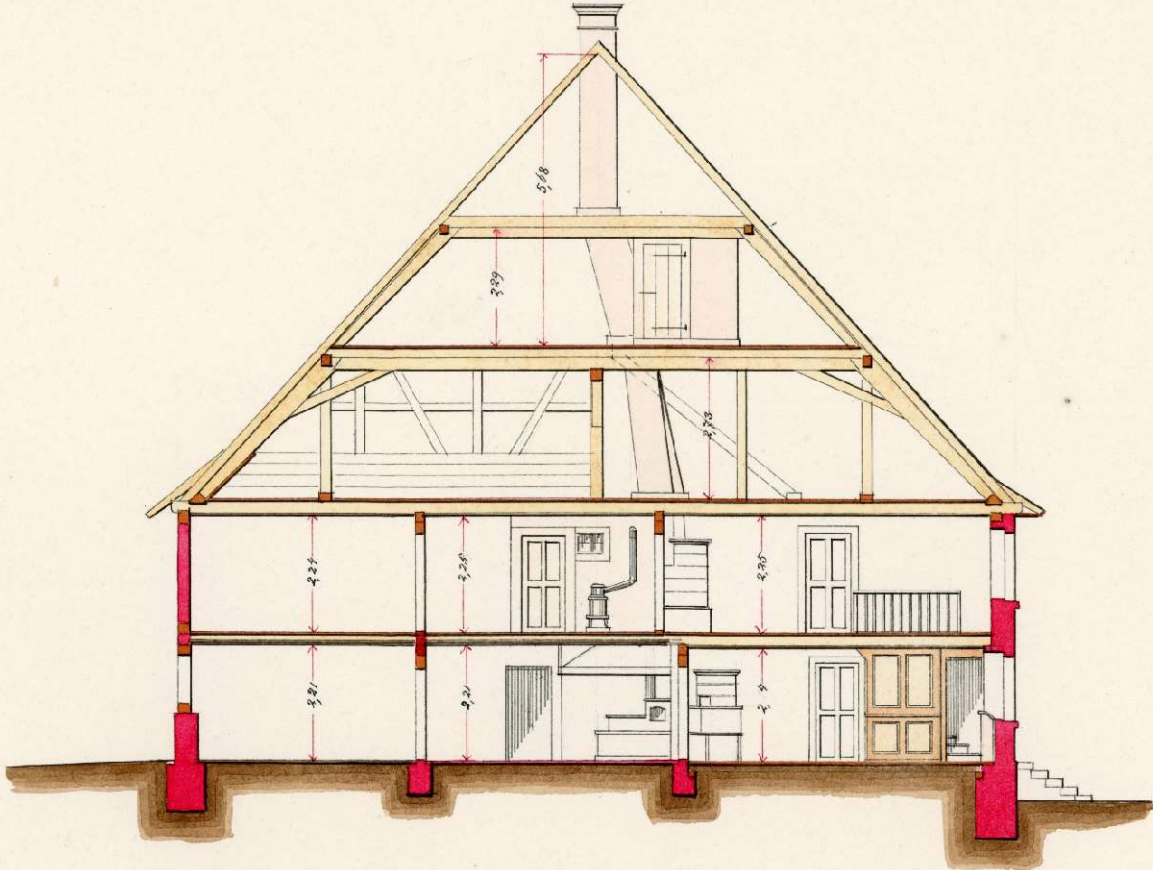


Grundriss des II. Stockes.

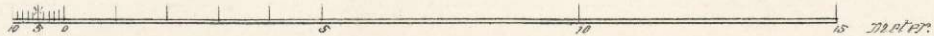


Befertigt
Hofstetter Mühle 1875.
I. Amann.

Wohn- und Mühlengebäude.

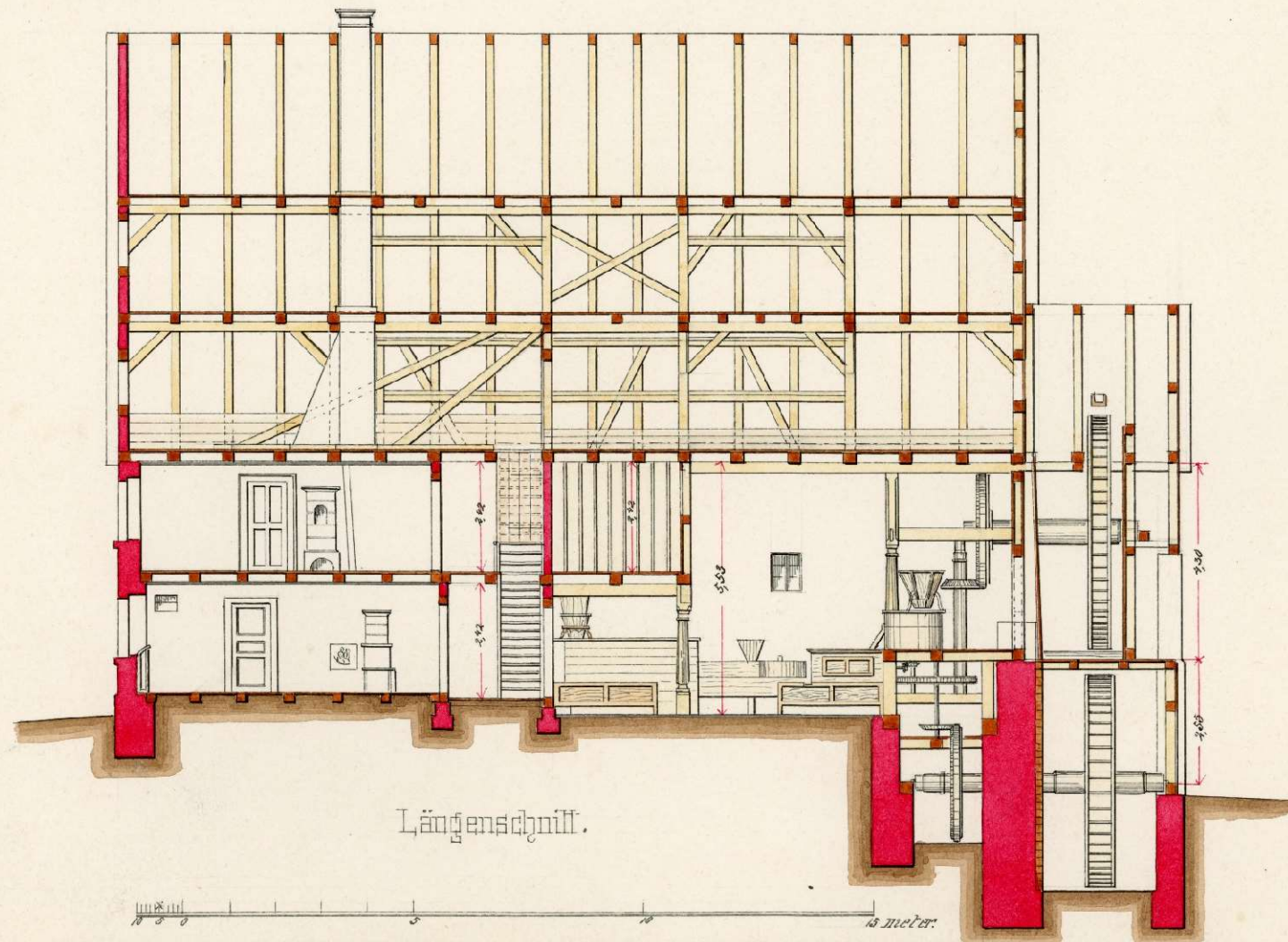


Schmitt a-b.



Besertigt
den 22 Februar. 1875.
I. August.

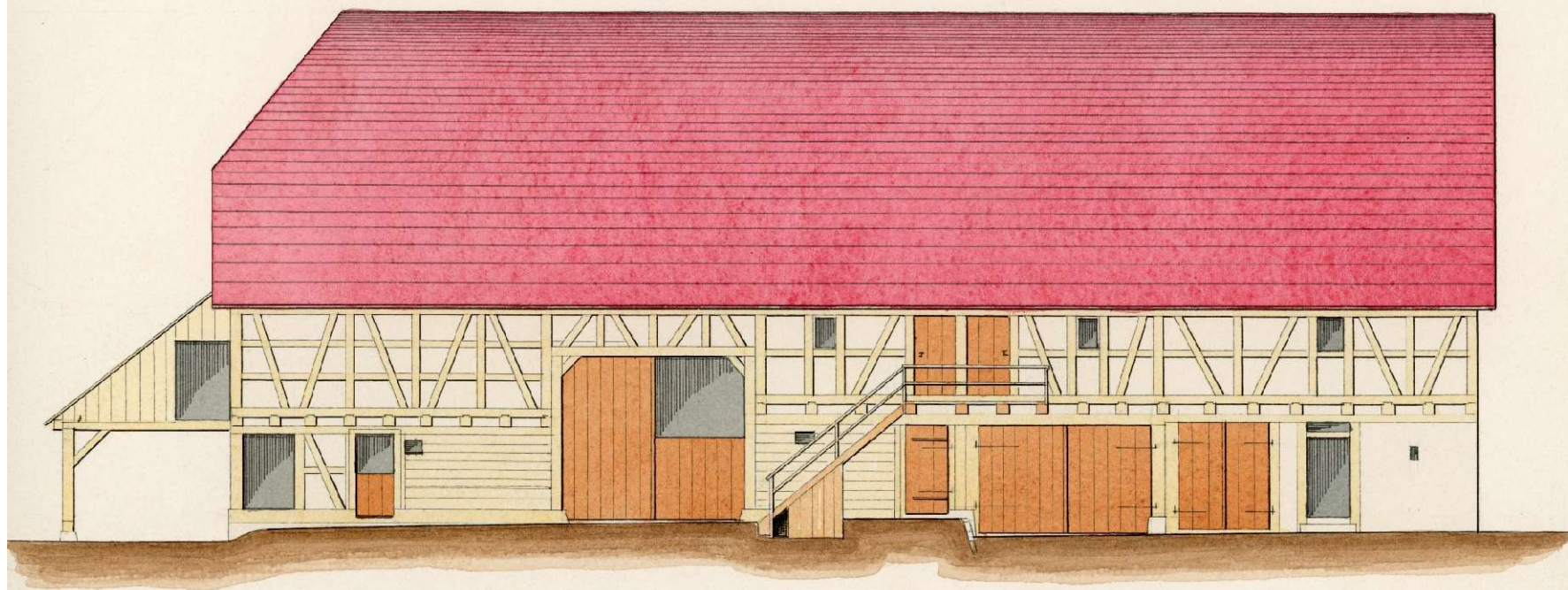
Hofstetter Mühle.
Wohn- und Mühlengebäude.



Gefertigt
den 24 Februar 1876.
I. Anwar.

Hofstetter Mühle.

Oekonomiegebäude.



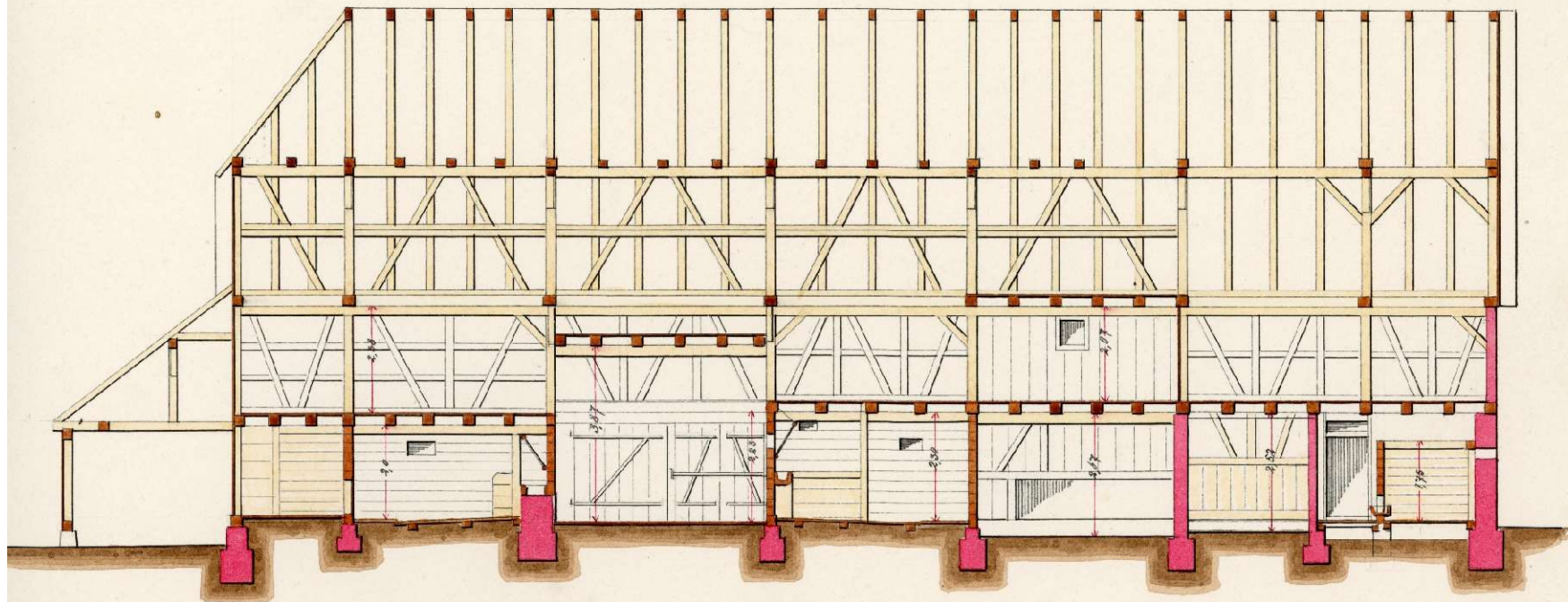
Ansicht.

0 5 10 15 meter.

Gefertigt
den 8. Februar 1875.
I. Amann.

Hofsteller Mühle.

Ökonomiegebäude.

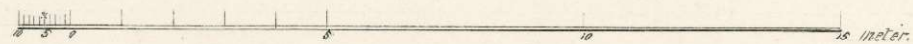
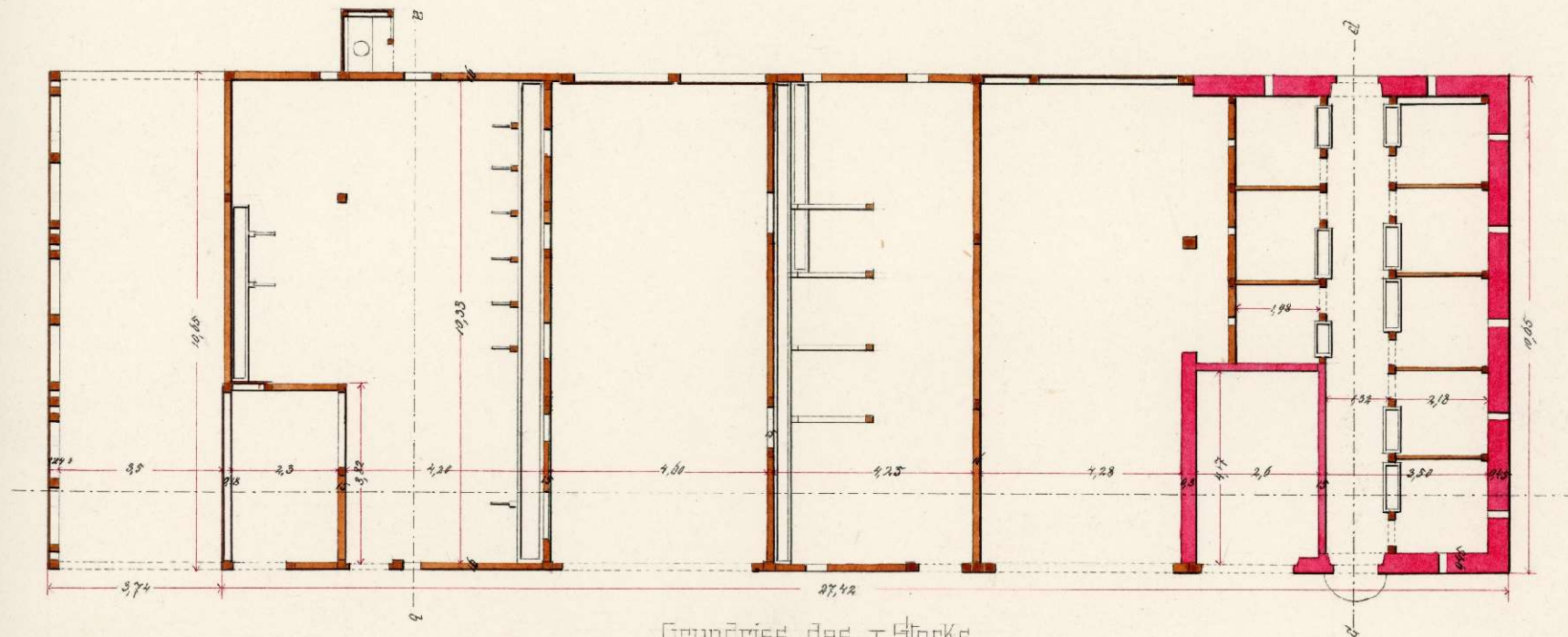


Längenschnitt.



Gefertigt
den 6 Februar 1875.
Jos. Anam.

Oekonomiegebäude.

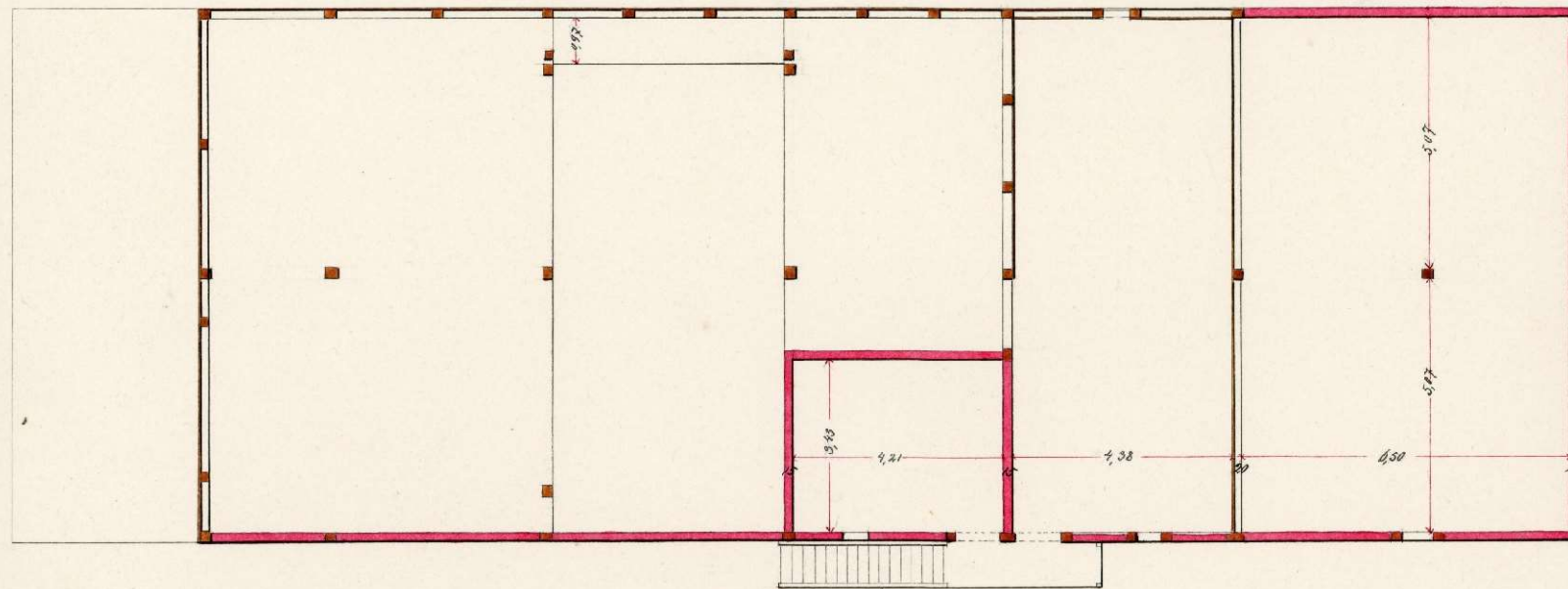


Gesertigt
den 3 Februar. 1875.

Jos: Annam.

Hofstetter Mühle.

Oekonomiegebäude.



Grundriss des II. Stock.



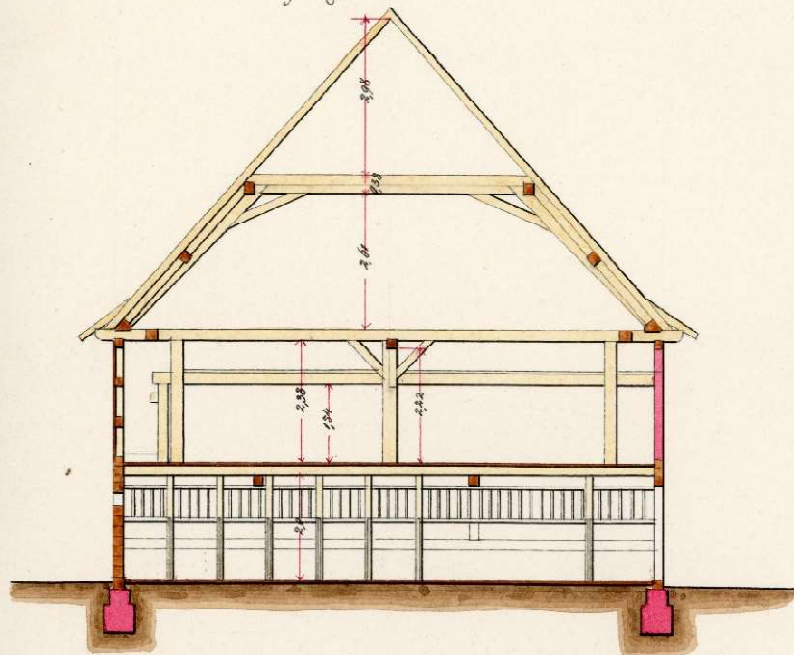
Gefertigt
den 4 Februar. 1878.

Jos. Annan.

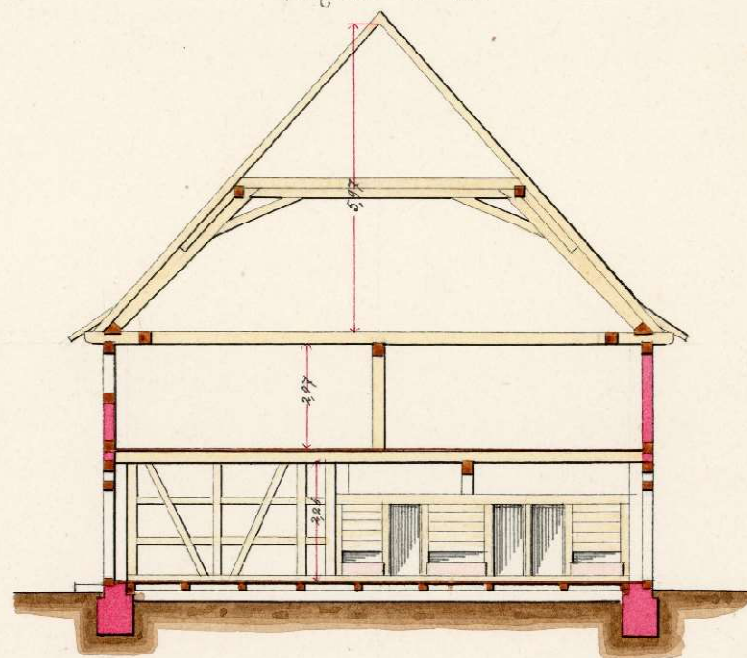
Hofstetter - Mühle.

Oekonomiegebäude.

Schnitt - a-b.



Schnitt - c-d.



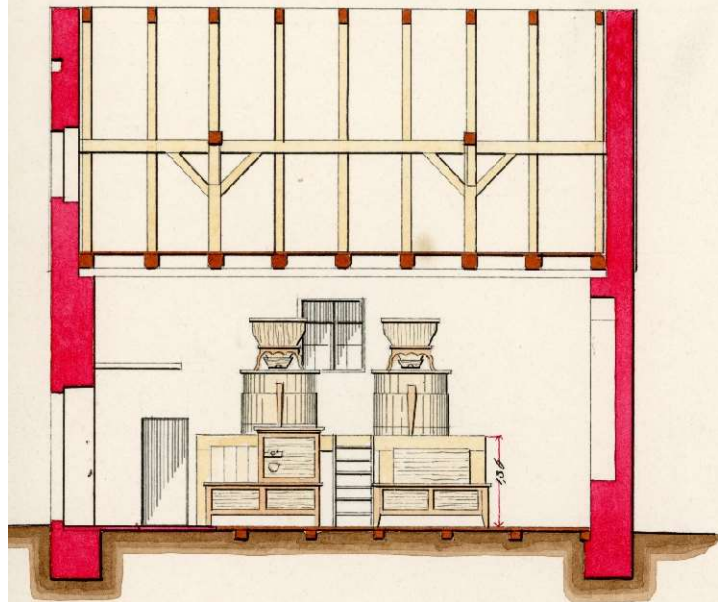
Befertigt
den 5 Februar 1875.

Jos. Amann.

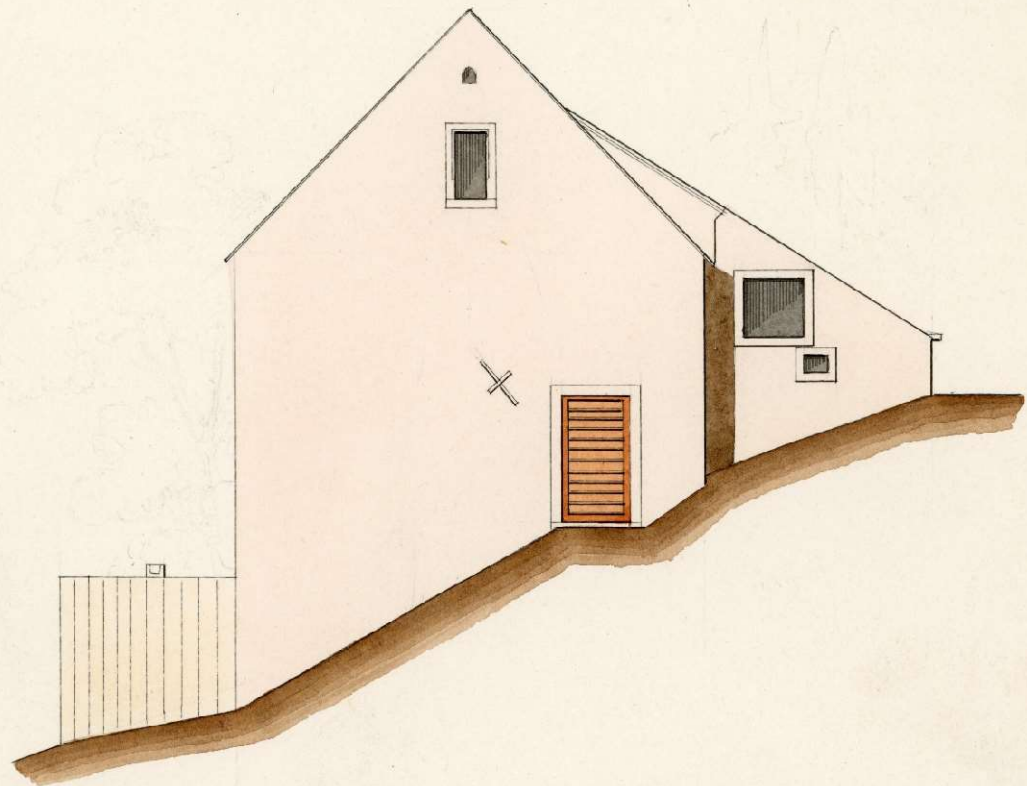
Hofstetter Mühle.

Ohere-Beimühle.

Schnitt c-d.



Ansicht.

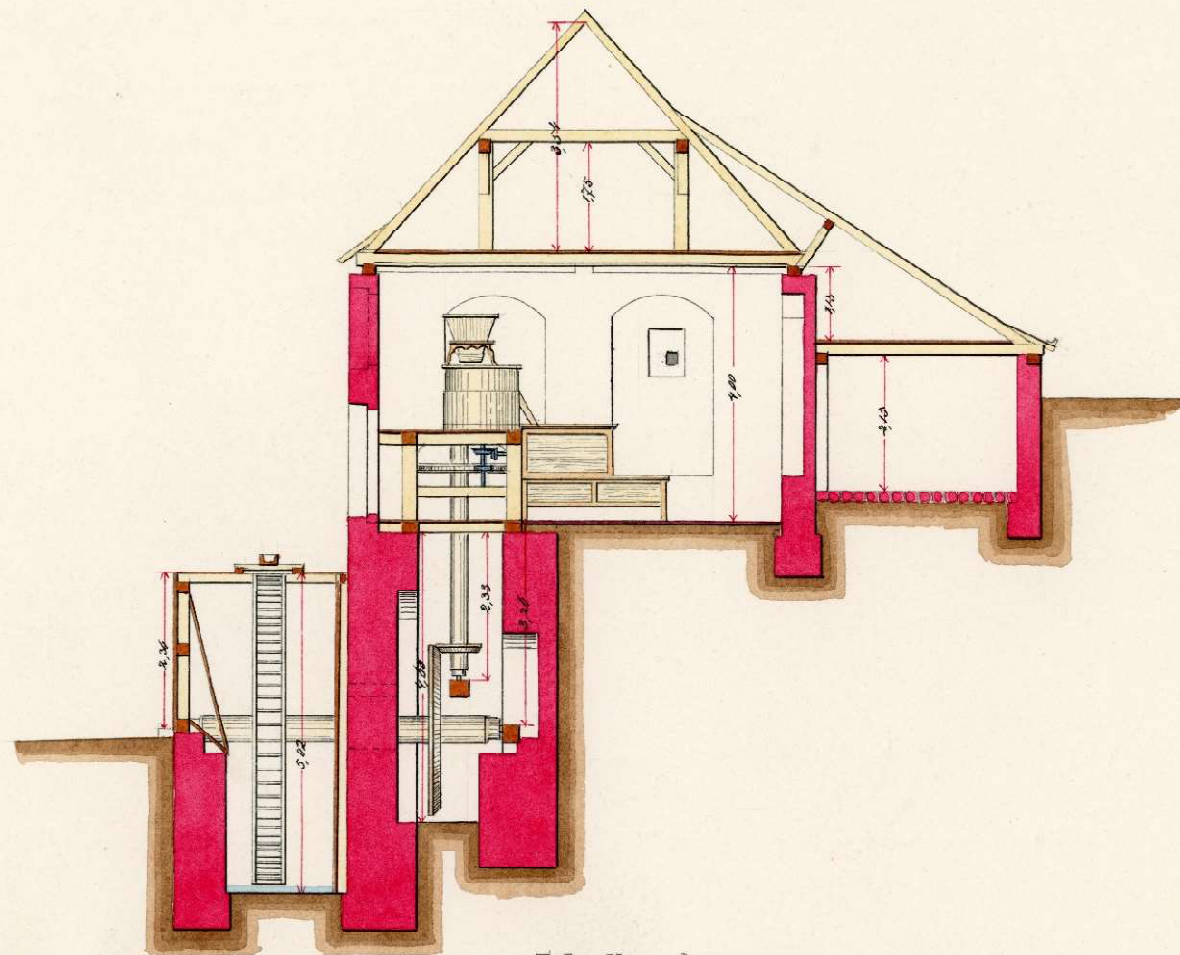


10 5 0 5 10 16 meter.

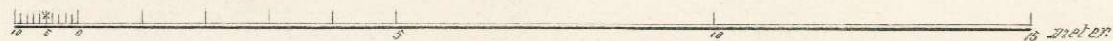
Befertigt
den 22. Februar 1875.
I. Amann.

Hofstetter Mühle.

Obere Beimmühle.

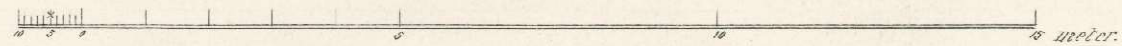
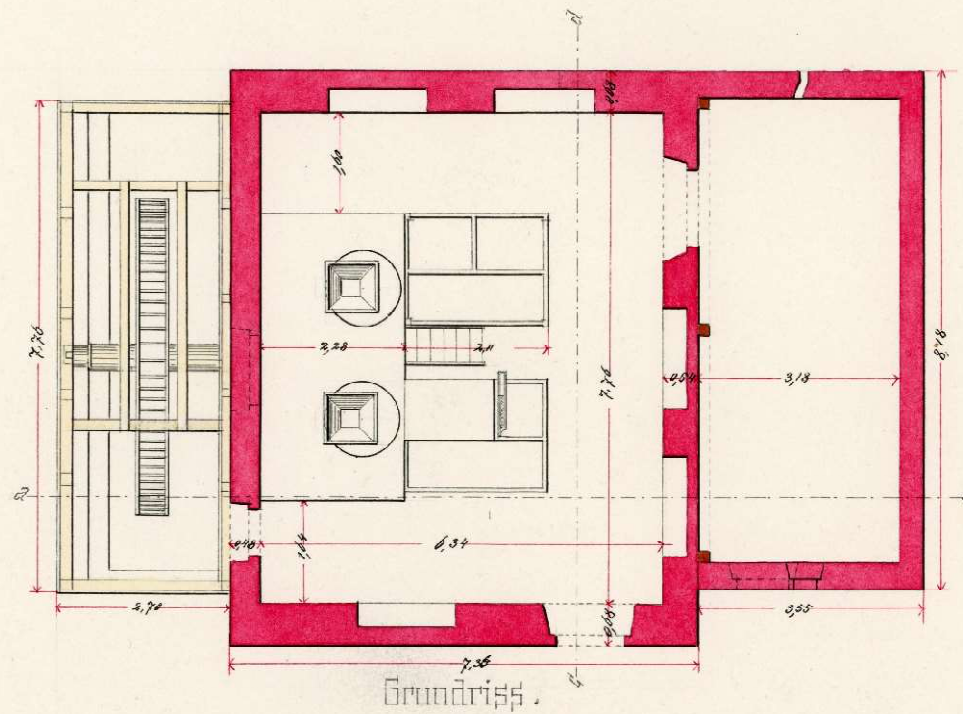


Schnitt a-b.



Gefertigt
den 17. Februar 1870.
J. Amann.

Obere - Beimbühle.

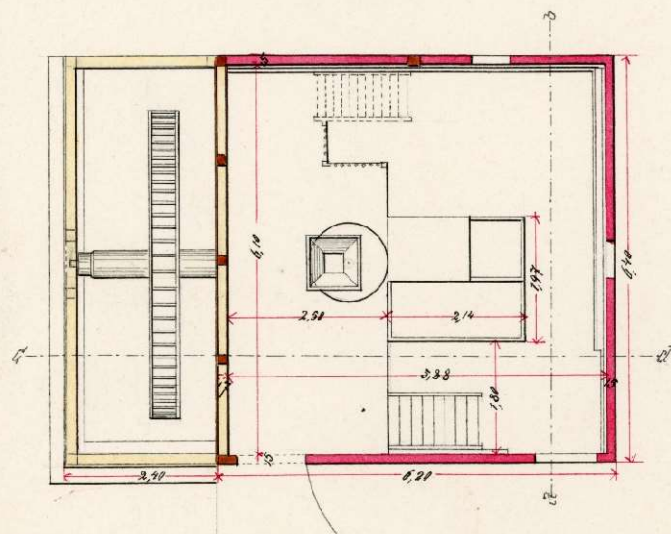


Gefertigt
den 16 Februar 1875.
I. Anwarin.

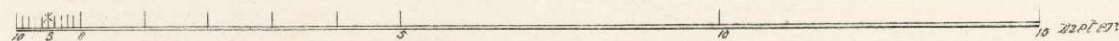
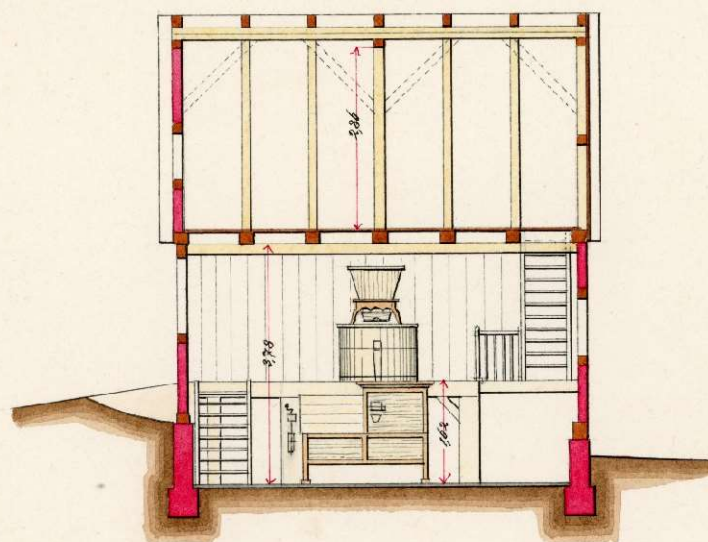
Hofstetter Mühle.

Untere-Heimühle

Grundriss.

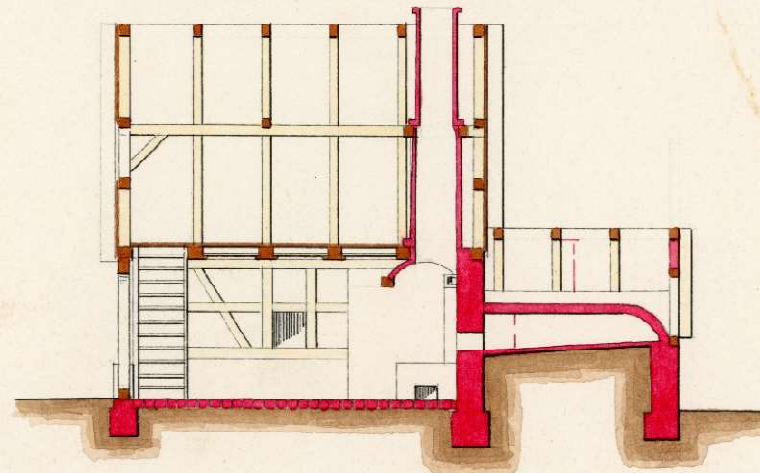
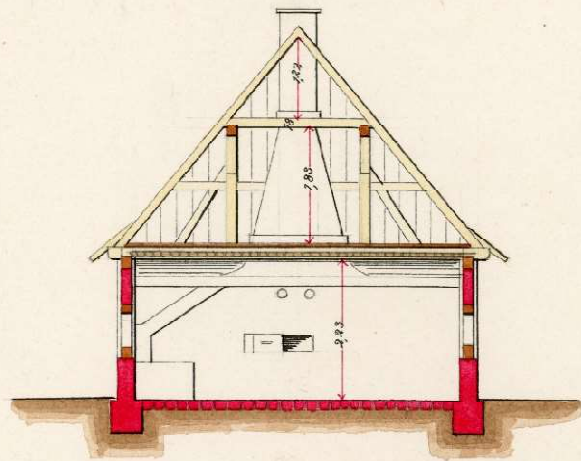
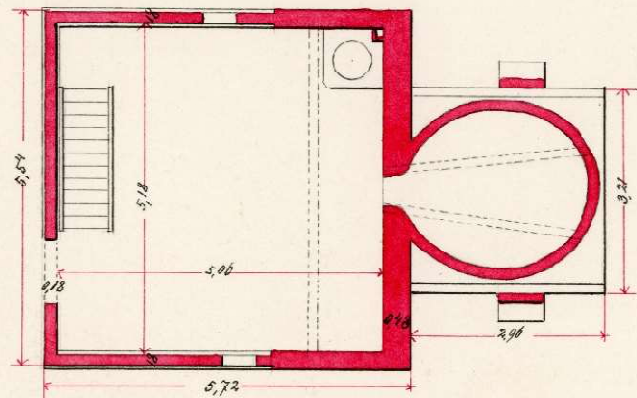


Schnitt a-b.



Geliefert
den 13. Februar 1875
I. Aumann.

Hofstetter Mühle. Bakhaus.

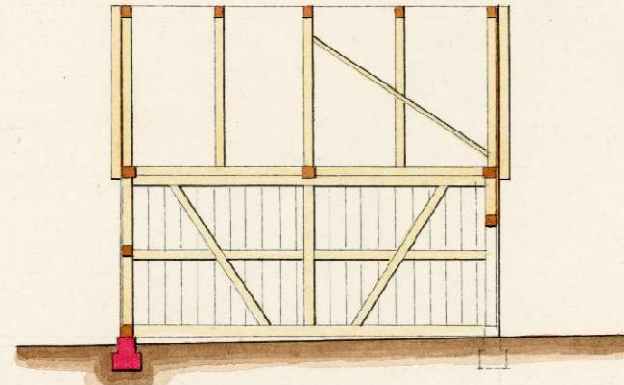
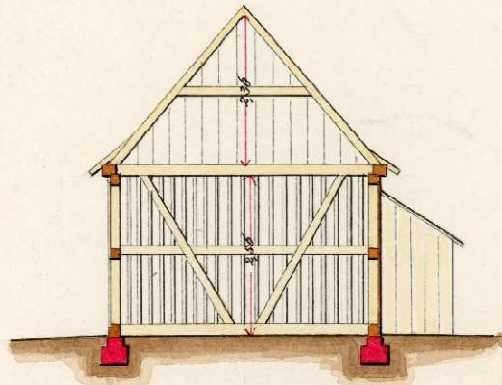
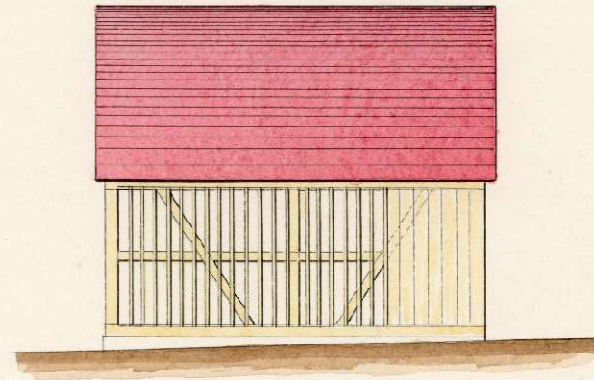
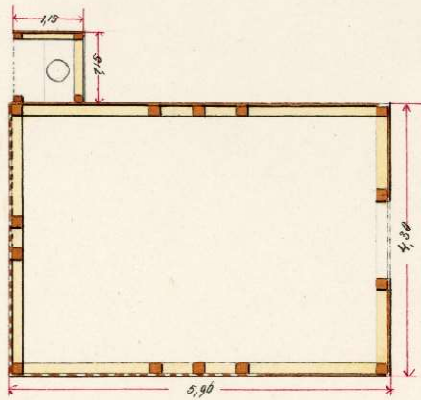


10 5 0 5 10 meter.

Gesertigt
den 21 Februar 1870
I. Amann.

Hofstetter Mühle.

Holzschopf.



Befertigt
den 10. Februar 1875.
I. Anann.